

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauscher Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18098.

Inserate kosten die 7gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauscher Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Abgeschlagene Angriffe der Verbündeten bei Lille.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober 1914.

Angriffsversuche unserer Feinde westlich und nordwestlich Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für die Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Der Kampf an der belgisch-französischen Grenze.

Vier deutsche Torpedoboote vernichtet. — Churchills Reinwaschungsversuche. Das Stärkeverhältnis der Kämpfenden. — England hat keine Eile. — Die Reserven des Dreiverbands. — Portugals Kriegserklärung in Sicht.

Die deutsche Marine ist von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden. Vier Torpedoboote, die sich weit vorgewagt, sind an der holländischen Küste im Gefecht mit starker Uebermacht vernichtet worden. Nur 31 Mann der Besatzungen sind gerettet, an 193 Mann sind Opfer des Kampfes und der Wellen geworden. Ueber den Verlauf des Gefechts sagt die englische Meldung nichts und einige deutsche Blätter suchen Trost in dem Gedanken, daß England den Schaden verschweigt, den ihm die vier zerstörten Torpedoboote zugehen haben. Indes trifft das nicht zu. Die englische Admiralität hat bisher Verluste der englischen Marine stets bekanntgegeben. Wenn es den deutschen Booten nicht gelang, ihre Torpedos an den Feind zu bringen — und das ist nicht der Fall, denn das Sinken eines englischen Schiffes wäre nicht zu verbergen —, so konnten sie ihm mit ihrer Artillerie kaum Schaden tun, da die Geschütze der englischen Kreuzer und Torpedozerstörer natürlich viel größere Tragweite haben, als die der kleinen Torpedoboote. Anscheinend sind die vier Boote von der Uebermacht überrascht worden, ehe sie zum Torpedoschuß kommen konnten. Die Bedingungen waren für England besonders günstig, da es sich um ältere, 1902 gebaute Boote handelte, die noch nicht die heute erreichbare Geschwindigkeit hatten, während auf englischer Seite einer der neuesten und schnellsten Kreuzer im Gefecht war.

Der kleine englische Erfolg — die Vernichtung von Torpedoboote ist natürlich nicht entfernt mit der von Kreuzern zu vergleichen, wie sie die englische Flotte durch deutsche Unterseeboote erlitten hat —, wird vielleicht für einige Tage jene Leute etwas beruhigen, die nach holländischen Nachrichten vor dem Gebäude der Admiralität in London Enttäuschungsgebungen veranstaltet haben. Der Marineminister Churchill, der dabei das Hauptziel der Angriffe bildet, besonders auch wegen der verunglückten Hilfsexpedition nach Antwerpen, hat den üblen Eindruck durch eine bombastische Dankagung zu verwischen gesucht, die er an die aus Antwerpen nach England entwischte Matrosenbrigade richtete. Es heißt darin, die Brigade habe bewundernswürdig im Artilleriefeuer gestanden und es sei bedauerlich, daß sie keine Gelegenheit hatte, mit der Infanterie des Feindes in nähere Fühlung zu kommen. Denn obwohl ihre Ausbildung unvollständig, sei sie doch derjenigen des größten Teils der angreifenden Streitkräfte ebenbürtig gewesen, versichert Churchill. Zum Schluß erklärt er, daß die Brigade aus Antwerpen zurückgezogen sei mit Rücksicht auf die allgemeine strategische Lage, nicht infolge des Angriffs oder Drucks des Feindes. Ihr Eintreffen aber habe ermöglicht, die Verteidigung der Festung um fünf oder sechs Tage zu verlängern, und die Wirkung dieser Tatsache auf die allgemeine Lage sei im Augenblick unberechenbar.

In diesem letzten Satz steckt ein wahrer Kern. Wir haben in unsern Besprechungen der Belagerung Antwerpens schon darauf hingewiesen, daß die nach dem Fall der wichtigsten und stärksten Forts fortgesetzte Verteidigung der Festung nur verstanden werden könne als ein Versuch, die deutsche Belagerungsarmee möglichst lange vor Antwerpen festzuhalten, um eine Verstärkung der deutschen Heere in Frankreich zu verzögern. Einen gewissen Erfolg hat die englische Hilfe für Antwerpen also erzielt, wenn er auch nicht mittelbar der bedrängten Stadt zugute kam. Ob er größeren Einfluß auf die Entscheidungen in Frankreich haben wird, ist allerdings heute noch nicht zu erkennen. Viel hängt offenbar davon ab, wie schnell die deutschen Truppen mit den Resten der Antwerpener Besatzung und den englisch-französischen Hilfstruppen fertig werden, die zwischen Ypern und Kortrijk, sowie zwischen Roulers und Dixmuiden kämpfen.

Sehr wesentlich ist in der Veröffentlichung Churchills ein Satz, worin es heißt, daß die Matrosenbrigade nach Antwerpen gefandt sei, weil mobile Truppen für Festungszwecke nicht zur Verfügung standen. Es mangelt also England zurzeit an ausgebildeten Truppen — wie sehr, das zeigt auch die Veröffentlichung der Times, wonach die große englische Armee Ende 1915 fertig sein wird. Dabei muß ein andres englisches Blatt, der Manchester Guardian, feststellen, daß die Verbündeten die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt haben, man verstehe nicht, woher die Deutschen all ihre Männer nähmen. Im Hinblick auf die Verhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz sagt das Blatt sodann:

... Dagegen ist die Reserve der russischen Bevölkerung so unausgebildet, wie die englische, und da die Lebensdauer in Rußland kürzer ist als in Deutschland und England, weisen die Reserven der ausgebildeten Männer einen stärkeren Abgang auf. Die gewaltigen Massen der russischen Bevölkerung werden früher oder später ins Gewicht fallen, aber vielleicht erst später. Einfluß besitzen sich die Verbündeten trotz ihrer Ueberlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Oesterreich tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Feldes, und zwar in diesen ersten Monaten des Krieges, auf die sich Deutschlands größte Hoffnungen gründen. Später wird es anders sein, aber augenblicklich sind alle Anstrengungen für uns erforderlich.

Die letztere Hoffnung ist sehr unbegründet. Rußland vermag zwar noch Massen von Menschen ins Feld zu stellen, aber die Ausbildung und Ausrüstung wird ihm immer unmöglich. Frankreichs Reserven sind bis zum äußersten erschöpft und die Kolonialtruppen, die aus den französischen und englischen Schutzgebieten geholt werden können — welche Möglichkeit übrigens auch sehr begrenzt ist wegen der Aufstandsgesahr — machen den Kohl nicht fett. Bleibt noch die große englische Armee. Aber wenn sie erst Ende 1915 auf den Beinen sein wird, so müßte schon in Kürze ein totaler Umschwung der militärischen Lage eintreten, so müßte Deutschland schon in der nächsten Zeit hart bedrängt werden,

wenn für diese englische Armee zu jenem Zeitpunkt noch Verwendungsmöglichkeit sein soll.

Auf diesen Umschwung hoffen natürlich die Verbündeten. Der militärische Mitarbeiter der Times, der mitteilt, daß sich die Engländer auf dem linken Flügel der verbündeten Heere befinden, erklärt, jetzt, wo die Linie der Verbündeten das Meer erreichte, habe die deutsche Umgehungsstrategie, die den Deutschen manchmal Vorteile sicherte, keine Aussicht mehr auf Erfolg. Er hätte indes hinzufügen müssen, daß dies, wenn es zutrifft, auch für die Umgehungsversuche der Verbündeten gilt, auf die sie einst große Hoffnungen setzten.

Die Kriegserklärung Portugals an den Zweibund scheint nur noch eine Frage von Tagen zu sein — ein offizielles Lissaboner Telegramm weiß schon von der angeblichen Begeisterung der Bevölkerung für den verhängnisvollen Schritt zu berichten. Merkwürdig berührt, daß der Erzkönig Manuel gerade in diesen Tagen, da die republikanische Regierung des Landes auf Drängen Englands dem Dreiverband zu Hilfe kommen soll, mehrmals beim König von England geweilt hat.

Die englische Regierung behauptet schlankweg, daß die Dokumente über das englisch-belgische Militärabkommen, die die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlichte, nicht existieren. Dazu bemerkt die Wollfische Zeitung:

Alle diese lahmen Versuche, sich reinzuwaschen, können England nichts nützen; die Beweiskraft der Dokumente, die in den Originalen im Besitz der deutschen Regierung sind, kann durch heuchlerische Lügen nicht aus der Welt geschafft werden. . . .

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Das Wollfische Bureau meldet amtlich: **Großes Hauptquartier, 18. Oktober, vormittags.** Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gefrüge Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. **Die Lage ist unverändert.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyck im Vorgehen.

Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an. **Berlin, 18. Oktober.** Am 17. Oktober gerieten unsere Torpedoboote **S 115, S 117, S 118 und S 119** unweit der holländischen Küste in **Kampf mit dem englischen Kreuzer „Unlaunde“** und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote **zum Sinken** gebracht und von ihren Besatzungen **31 Mann in England gelandet.**

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes (gez.) **Behncke.**